

von Veräußerungen getroffen würden, bei welchen kein Grund zu einer höheren Besteuerung vorliege, wird mit 50 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Dagegen wird folgender auf die Hofmeierei ausschließlicher sich beziehende Antrag des Abg. Ruoff mit 40 gegen 35 Stimmen angenommen:

„Wird jedoch innerhalb 3 Jahren ein erkauftes Gut in einzelnen Stücken wieder veräußert, so wird eine Abgabe von 5 % bezahlt. Die Ueberwälzung dieser Abgabe auf den Käufer ist nicht gestattet. Verträge in diesem Sinne sind nichtig.“

Ausgenommen von letzterer Bestimmung des Gesetzes sind unfreiwillige Veräußerungen: 1) Verkäufe im Wege gerichtlicher Hülfsvollstreckung; 2) der Wiederverkauf solcher Pfandobjekte, zu deren Erwerbung der Pfandgläubiger wegen notorischer Zahlungsunfähigkeit des Schuldners genöthigt war; 3) Verkäufe aus Verlassenschaftsmassen. In diesen, leider vielleicht die Mehrzahl bildenden Fällen wird also auch dann nur 1 % Accise bezahlt, wenn das Gut innerhalb drei Jahren den Besitzer zweimal wechselt. Der Kommissionsantrag, daß es in diesen Fällen bei dem bisherigen Betrag der Accise mit 1/2 % sein Verbleiben haben sollte, wird abgelehnt.

Frei von der Accise sind: 1) Eigenthumsveränderungen, welche zum Behuf von Güterzusammenlegungen für den Zweck einer Markungs- oder Gewenderegulirung, oder zum Behuf von Feldwegregulirungen, Wässerungsanlagen, u. dgl. gemacht werden, überhaupt auch Tauschverträge, wodurch eine Arrondirung der Güter bezweckt wird, soweit nämlich die Tauschobjekte in Grundstücke bestehen. Angenommen. Nach diesen Beschlüssen berechnet nun der Abgeordnete Wohl den Ertrag der Accise auf jährliche 350,000 fl.; der Finanzdep.-Chef gibt unter Hinweisung auf die gesunkenen Güterpreise nur einen Jahresertrag von 300,000 fl. zu. Die Kammer tritt jedoch der Berechnung des Abgeordneten Wohl bei.

— Stuttgart, 18. August. 173. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die Staatsräthe v. Linden und v. Knapp.

Tagesordnung: Bericht der staatsrechtlichen Kommission über den Gesetzesentwurf, betreffend die Gehalte, Tagelöhner u. der Mitglieder der Stände-Versammlung. Berichterstatter: Wiest von Saulgau.

Wohl beantragt Tagesordnung über den ganzen Gesetzesentwurf, indem es offenbar der Würde der Versammlung nicht angemessen sey, daß dieser Gegenstand wie eine ewige Krankheit sich durch alle Sitzungen schleppe.

Die längere allgemeinere Debatte, an welcher sich die Herren Staatsrath v. Linden, Wiest von E. betheiligen, war für die Herabsetzung der Diäten, im Sinne des Regierungs-Entwurfs. Zimmermann und Huf sprachen gegen dieselbe, und der Antrag Wohl's wird mit 55 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Art. 1 des Entwurfs wird sofort mit 45 gegen 29 Stimmen angenommen, wornach die erblichen und lebenslänglichen Mitglieder der Kammer der Ständeherren keine Diäten erhalten sollen. Nach

Art. 2, 3 soll die Höhe des Taggeldes der Abgeordneten 4 fl. 30 fr. betragen, und jedes Mitglied ohne Unterschied des Wohnorts das gleiche Taggeld erhalten. Ersterer Beschluß wurde mit 58 gegen 19, letzterer mit 43 gegen 34 Stimmen genehmigt.

Am Schluß der Sitzung stellt Wiest von E. einen Antrag um Vertagung nach Erledigung des Budgets, welcher von der großen Mehrheit zum Beschluß erhoben wird.

Nächste Sitzung am Freitag. (N. L.)

— Stuttgart, 16. August. So viel man hört, dürfte die gegenwärtige Ständeverammlung noch nicht so bald vertagt werden, da namentlich der Chef des Justiz-Departements sich dahin ausgesprochen haben soll, daß eine Vertagung nicht erfolgen könne, ehe das Gesetz über die Wiedereinführung der Todes- und Prügelstrafe beraten sey. Die Erledigung dieses Gesetzes wird aber voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. (N. L.)

— Stuttgart, 18. August. Gestern wurden so viele Kartoffeln zu Markte gebracht, daß Abends ein bedeutendes Quantum gelagert werden mußte.

— Gillingen 15. August. Ich kann die verbürgte Nachricht geben, daß nächstkommenden Sonntag den 22. d. M. die Gewerbeausstellung eröffnet werden wird. Die Betheiligung hieran ist allgemein, denn ein Jeder bemüht sich, dieselbe mit seinen Produkten zu bereichern, auch sollen, so viel man bis jetzt hört, sehr geschmackvolle und preiswürdige Gegenstände ausgestellt werden. (St.-Anz.)

Winnenden. Der Besitzer eines gestern am hiesigen Jahrmarkt ohne Zweifel irrtümlich verladenen Scheffel Dinkels in einem mit J. G. Riß, Bäcker in Marbach bezeichneten Sack, wird aufgefordert, solchen der unterzeichneten Stelle zuzustellen. Am 19. August 1852.

Stadtschultheißenamt.  
S e n t.

Bachnung. Naturalienpreise vom 18. August 1852.

Fruchtgattungen.	Obdste.		Mittl.		Niederf.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schoffel Kernen ..	17	12	16	53	16	24
„ Dinkel, alter ..	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer ..	7	18	6	57	5	24
„ Roggen ..	—	—	—	—	—	—
„ Weizen ..	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes ..	—	—	—	—	—	—
„ Gerste ..	—	—	—	—	—	—
„ Einhorn ..	—	—	—	—	—	—
„ Haber ..	6	—	5	24	5	6
1 Simri Welschkorn ..	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen ..	—	—	—	—	—	—
„ Wicken ..	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen ..	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffel ..	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 26 fr.  
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . . 6 1/4 Lth.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Walldingen, Weinberg, Welzheim u.

# Der Murrthal-Bote,

N<sup>o</sup>. 68. Dienstag den 24. August 1852.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Die unverzügliche Einsendung der auf den 1. Juli d. J. verfallenen Gemeinde- und Stiftungsetats hat bei Vermeidung mißliebiger Maßregeln zu geschehen. Den 23. August 1852. K. Oberamt. Act. Neudörffer.

Bachnang. [Auswanderung.] Gottlieb Lauer Bauer von Strümpfelbach mit Frau und 5 Kinder, Friedrich Henes, Schlosser von Großaspach, mit Frau und 3 Kinder, und Anna Maria geb: Heinrich, Wittve des Michael Cuerte von Räßbach, wandern nach Nordamerika aus. Den 21. August 1852. K. Oberamt. Act. Neudörffer.

1 1/2 Brtl. Weinberg, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 3. August 1852. Schultheißenamt.

Sulzbach a. M. Wirthschafts- und Guts-Verkauf, sodann Fahrniß - Auction.

Aus der Gantmasse des verstorbenen Ochsenwirths Benzel dahier kommt die sämtliche in diesem Blatt schon öfters beschriebene Liegenschaft am nächsten Samstag den 28. August Nachmittags 2 Uhr

im Ganzen und stückweise zum letzten Mal in öffentlicher Auction, wozu Kaufs Liebhaber mit tüchtigen Bürgen oder Vermögenszeugnissen auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Sodann wird im Ochsenwirth Benzel'schen Hause selbst am Montag den 30. August Morgens 8 Uhr

mit der Fahrniß-Auction begonnen und namentlich silberne Köffel, Kleider, viel Bettgewand, Leinwand, Küchens-Geschirr, Schreinwerk, Faß und Band-Geschirr, allerlei

Hausrath, Feld- und Fuhrgeschirr, Getränke, Früchte und Vieh u. im öffentlichen Aufstreich gegen baare-Zahlung verkauft. Den 18. August 1852. Schultheißenamt.

Bachnang. Haus-Verkauf.

Das Bohnhaus des Michael Klöpfer von Unterschönthal, welches um 200 fl. angekauft ist, kommt am Samstag den 4. September 1852 Nachmittags 2 Uhr

zum zweiten Aufstreich, und werden die Liebhaber eingeladen, bei dieser Verhandlung im Hause des Anwaltens in Unterschönthal zu erscheinen. Den 26. Juli 1852. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

Unterbrüden. Liegenschafts-Verkauf.

Oberamtsgerichtlichen Auftrags zufolge kommt aus der Gantmasse des Johannes Ernst, Krämer dahier, dessen Liegenschaft am Mittwoch den 1. September d. J. Vormittags 10 Uhr

in dem Gemeinderathszimmer hier zum öffentlichen Verkauf: 1/2 an einem 2stöckigen Haus, 2 Brtl. 15 Mth. Acker,



**Privat-Anzeigen.**

**B a d n a n g.** [Dienstvertrag.] Für ein braves und anständiges, in der Küche wie in häuslichen Geschäften erfahrenes Mädchen ist ein entsprechender Dienst dahier offen. Wo? sagt die Redaktion.

**B a d n a n g.** Eine freundliche Wohnung ist auf Martini zu vermieten und zu erfragen bei der Redaktion.

**B a d n a n g.** Gegen zweifache Sicherheit in Gütern werden 30 fl. aufzunehmen gesucht. Von wem, sagt die Redaktion.

**B a d n a n g.**  
**Wohnung mit Bäckerei zu vermieten.**

Ich beabsichtige den untern Stock meines Hauses mit guteingerichteter Bäckerei und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder bis Martini zu vermieten, und lade hiezu Nachliebhaber ergebenst ein.

Bäcker S c h w a r z Wittve  
in der Aspacher Vorstadt.

**B i e t i g h e i m.**  
**Fuhrleute und kräftige Hand-Arbeiter**



finden an den Erarbeiten zunächst des hiesigen Bahnhofes anhaltende Beschäftigung und gute Bezahlung durch

Aufscher R a l l.

**Vertilgung der Ackerschnecken.**

Bekannt ist es, wie groß der Schaden ist, den diese Ungeziefer, außer anderen Sorten und Gewächsen, besonders der jungen Winterroggenfaat zufügt, und wie dieses theilweise durch Nachsaaten erzeugt, zum Theil sogar wieder umgepflügt werden müssen; wie es eben in den Jahren 1850 und 1851 der Fall war, wo sich die Schnecken durch zwei hinter einander folgende nasse Herbst- und gelinde Winter und durch die inzwischen sie begünstigenden beiden nassen Frühjahre in denselben Jahrgängen ins Unendliche vermehrt und den Miswachs der Ernte von 1851 theilweis mit herbeigeführt hatten. Am schlimmsten ist es gewöhnlich da, wo der Grundbesitz sehr getheilt ist, indem die zahlreichen Ackeraine und die starke Beförmmerung die Vermehrung der Schnecken vorzugsweise begünstigen, während diese auf größeren Stücken, besonders auf reiner Brache, selten sind und die junge Saat weniger gefährden.

Für den Landwirth sind folgende Vorbeugungs- und Hülfsmittel zur Vertilgung der Schnecken die

einfachsten und billigsten. Eine den Localverhältnissen angemessene rechtzeitige und recht klare Saatbestellung, womöglich unter Anwendung der Walze, dann das nächtliche Ueberwalzen der jungen Saaten, so wie vermehrte Ansaaten von Weizen (Weizengemang) vermindern den Nachtheil, weil die Schnecken der Weizensaat weniger Schaden als der Roggensaat zufügen. Außerdem ist noch zur Vertilgung der Schnecken anzurathen: die Mutterlauge aus Salinen (mit trockenem Sand vermischt, vorsichtig dünn ausgestreut), der Abgang von Soda, das Aufstreuen von Flachs- oder Brachannen und Rübenstückchen neben den Feldrainen (wo sich die meisten Schnecken aufhalten), das Auslegen von schmalen Brettern, Latten, Holzspänen, Baumrinde etc., worunter des Nachts die Schnecken kriechen und das Tödten der Schnecken mittelst scharfen Messern oder Scheeren. Anstatt daß man von Seiten der kleinen Wirth- bemüht wäre, die Schnecken vom frühen Morgen an auf den Saatsfeldern gründlich zu tödten, sucht man sich gewöhnlich durch eine späte Saat zu helfen, in der Meinung, die Schnecken würden dann schon durch Frost zu Grunde gegangen seyn. Die späteren Saaten gehen aber in der Regel in den meisten Gegenden ohnehin einen geringeren und unsicheren Ertrag und sind dem Schneckenfraß dennoch ausgesetzt, wenn der Herbst keine starken Fröste bringt.

Die übrigen, theils kostspieligeren, theils unbekannteren Mittel, die man in neuerer Zeit empfohlen hat, sind kürzlich folgende:

1) A e k k a l k und D u n g, oder B i e h s a l z (beide am wirksamsten, wenn sie mit 9 Theilen feinen Sand vermischt sind) in den frühen Morgenstunden (am besten vor Sonnenaufgang) auf die Saaten in der Nähe der Feldraine gestreut, so probat sie auch bei Befolgung dieser Regel gegen die Schnecken sind, können und werden doch im Ganzen von den Landwirthen nur selten angewendet, denn gerade dem Landmann fehlen öfters die Geldmittel dazu. Dieß ist gerade in Mißjahren (wie 1851) der Fall, wo bei dem kleinen Bauer das Brodgetraide zum eigenen Bedarf in vielen Fällen nicht ausreicht, und der sogar durch dünnere Saaten des Wintergetraides Ersparungen zu machen gedenkt, während er aus seiner Wirthschaft dann kaum so viel löset, um nur nothdürftig die gewöhnlichen Ausgaben bestreiten zu können.

2) N a c h s a a t e n v o n R o g g e n auf die im Aufgehen begriffene erste Saat wurden in der Versammlung der thüringer Landwirthe zu Pörsnek als billiges und sicheres Mittel empfohlen; denn während die Schnecken die aufgesetzten Körner verzehren, könnte die junge Saat ungeförter heranwachsen.

3) Das Aufstreuen von fein gepulvertem E i s e n v i t r i o l, ähnlich wie Kalk- oder Düngesalz, soll ein besonders wirksames Mittel seyn. Es wird zum gleichmäßigen und dünneren Ausstreuen des Eisenvitriols eine Gypstreumaschine empfohlen, mittelst welcher man mit 30 bis 40 Pfund einen Morgen dermaßen dünn bestreuen kann, daß in wenig Minuten die Schnecken getödtet werden.

Uebrigens befördert der Eisenvitriol besonders das Wachsthum der Klearten, Delgewächse, des Leines etc., weshalb dieses Mittel nicht theuer zu stehen kommt.

4) In der Rheingegend hat man gefunden, daß nicht bloß das Ueberstreuen des Feldes mit Guano tödtlich auf die Schnecken gewirkt, sondern daß sich auch auf der mit diesem Düngemittel gedüngten Saat dieses Ungeziefer nicht wieder gezeigt hat, weshalb diese Sache einer näheren Prüfung gewürdigt werden sollte.

5) P o t t a s c h e n und K a l k l a u g e soll sehr wirksam zur Vertilgung der Schnecken seyn; wenigstens könnte dieses Mittel in den Gemüsegärten, wo man die Lauge mittelst einer feinen Brause dünn vertheilen könnte, probat seyn. Im Großen würde die Bereitung und Vertheilung dieses Mittels mit zu vielen Kosten und Umständen verbunden seyn.

**Der Sohn der Schauspielerin.**

Aus den Papieren des Schulmeisters W a g e l b e r g e r v o n A d o l f T h e o d o r K a i n z.

(Fortsetzung.)

„Ihr habt Kummer,“ sprach die junge Gräfin und fuhr mit der zarten Hand über meine Stirne.

„Nicht mehr; ich bin mit dem Gram vertraut geworden, er ist mir jetzt ein lieber Freund. Meine Brust ist ein abgebranntes Trapistenfloßer; selbst der letzte Mönch — die Hoffnung schweigt. So wie der Frühling nur Eine Sorge hat, die Blumen aus der Erde zu locken, so war es meine einzige Sorge, einen Menschen groß zu ziehen. Meine Rechnung mit der Welt ist abgeschlossen und ich bin zum Tode reis.“

Das Horn tönte näher, ein sanftes Adagio buhlte mit der Luft; es war ein Augenblick, wo man sich nach Jenem sehnt, wo man die Arme gegen Himmel streckt und sich nach dem Tode sehnt.

„Es ist Euer Sohn?“

„Mir so viel, als Sohn; das Vermächtniß einer armen Mutter, die der Himmel abrufen mußte, um mir das Leben erträglich zu machen.“

„Mein Vater hat ihn hart behandelt!“

„Er war darauf vorbereitet. Menschen, die so hoch über uns stehen, denen nie Sorgen, nur Grillen die Tage trüben, können nicht fühlen, daß selbst der Knecht eine ganze Welt in seiner Brust trägt; sie können nicht begreifen, daß der Arme viel reicher seyn kann, als sie, weil er fremdes Leid begreift, weil sein Herz, sein vorurtheilsfreier Kopf ihm tausend Genüsse bieten, die die Tafel und ein rothes Band nicht geben können. Ich lehrte ihn stolz seyn und er ist es, er kann es seyn. Er ist reis, ich schenke ihn der Welt; doch seine Kenntnisse, nicht sein gekrümmter Rücken sollen ihm Brod und eine achtungswerthe Stellung verschaffen. Wer sich selbst nicht achtet, ist, wenn auch von allen Gütern der Erde umgeben, unglücklich.“

„Warum seyd Ihr mit diesen edlen Grundsätzen arm und unbeachtet geblieben?“

Weil ich zu lange ein Träumer gewesen. Erst nachdem mir die böse Lehrerin „Erfahrung“ das bunte Bilderbuch meiner Träume genommen, als sie mich bis auf das Blut gezüchtigt, als sie den Traum meiner Liebe begraben, suchte ich Trost im Wissen; doch diese Saat gedeiht bloß auf dem Felde der Jugend, das Alter gewinnt nichts, als daß es Del auf die Wogen der Leidenschaft gießt, damit das Schiff sacht einziehe in den Hafen der Ruhe.“

Alexander stand vor uns; Karolina reichte ihm ihre Hand, er drückte sie heftig an seine Lippen. Hand in Hand giengen sie weiter. Niemand sprach und eben dieß Schweigen der jungen Leute sagte: „Wir lieben uns!“

Ich dachte an meine erste Liebe, sank auf die Knie, hüllte mein Antlig in das feuchte Gras und weinte. „Du armes Herz kannst Dich nicht zur Ruhe geben, ich bin alt geworden, Du bist jung geblieben, wir taugen nicht für einander — brich, ich sehne mich nach Ruhe; Du kannst sie mir nie geben!“

Des andern Tages wurde ich zur Excellenz gerufen. Eine Heppetsche in der Hand, suchte er grimmig um mich herum. Mit zornglühenden Augen fuhr er mich an:

„Unverschämter! Kennt Er die Pflichten seines Standes nicht, und wo war Er gestern Abend?“

Ich schwieg. „Ich weiß Alles! Er schickt heute noch seinen Träumer fort, Es ist nicht genug, stolz und fest zu seyn — Geld und Adel wiegen schwerer.“

„Wer sagte Euer Excellenz —?“

„Wer? Meine Tochter selbst! — Der Kerl hat sie verheret, die Romantörin! — Wenn er in 12 Stunden nicht fort ist, so jage ich Euch auch zum Teufel. Marsch hinaus!“

„Sie müssen mich hören,“ sprach ich; „ich werde und kann es nicht vertheidigen, daß sich die jungen Leute lieben; selbst wenn ich Geburt abrechne, so ist Comtesse Karolina in einer andern Luft erzogen, die sie unbrauchbar macht für unser nüchternes Leben. Die Liebe würde schwinden, wenn sie die ersten Comforts entbehren müßte, und sowohl Ihre Tochter als mein Sohn müßten den voreiligen Bund bebauern. Jedoch nützt hier Strenge nichts. Lassen Sie mich gewähren, ich will mit Beiden sprechen.“

„Wenn Er nicht hinausgeht, Er alter Träumer,“ schrie der Alte, „so heze ich Ihn bis in das Loch, wo er seine Schule hält.“

„Traurig genug, daß ich in einem Loch Schule halten muß,“ sagte ich und entfernte mich.

Alexander wich mir aus; mir war es lieb. Was hatte ich gesagt, gethan? Ich hatte ihn mit Sorgfalt groß gezogen, mein Werk war vollendet — da kam die Liebe und stürzte meinen Bau, eitel, wie ein Kartenhaus. Noch mehr sollte ich aufgeschreckt werden, als ich des andern Tags erwachte. Alexander war fort, Karolina auch. Ich erfuhr es unvorbereitet.

Bald erschien der Graf bei mir und überhäufte mich mit Vorwürfen, zu denen er allerdings Grund hatte. Ich suchte mich zu rechtfertigen und



einen Theil der Schuld auch der jungen Gräfin, mit welcher mein Sohn entflohen war, zuzuwenden. Ueber diese Frechheit, wie er es nannte, gerieth der Graf so sehr in Wuth, daß er an allen Gliedern zitterte und ich für seine Gesundheit fürchten mußte. Meine Befürchtung war leider nur zu sehr begründet. Die gewaltsame Aufregung, der Aerger und die tiefe Beschämung hatten seinen ohnehin durch mancherlei Ausschweifungen entkräfteten Körper so angegriffen, daß er erkrankte und in ein hitziges Fieber verfiel. Sein Zustand wurde täglich bedenklicher und schon nach vierzehn Tagen machte der Tod seinem Leben ein Ende. Die Erbitterung des jungen Grafen gegen mich kann man sich leicht denken und in Folge derselben blieb mir nichts zu thun übrig, als mich dem Zorne eines ohnehin so leidenschaftlichen Menschen durch eine eilige Flucht zu entziehen. So gieng ich nun, von Kummer und schweren Sorgen niedergedrückt, in die weite Welt hinaus, arm und hilflos, nicht wissend, wo ich am Abend mein Haupt zur Ruhe niederlegen würde. Lebe wohl, freundliches Dörfchen! Wohin auch das Schicksal mich verschlagen wird, Deiner und der frieblichen Tage, die ich in Dir verlebt, werde ich stets gedenken.

7.

Paris.

So weit die Aufzeichnungen, welche sich unter den Papieren des alten Schulmeisters vorgefunden haben. Wir müssen jetzt nach den Mittheilungen eines Freundes von Alexander dessen Geschichte weiter erzählen. Wir finden den Pflege Sohn des Schulmeisters nach einigen Jahren in Paris wieder, verheirathet mit der aus dem väterlichen Hause mit ihm entflohenen Gräfin Karolina und in glänzenden Verhältnissen. Hören wir nun, was der genannte Freund uns erzählt hat.

Die französischen Journale, wie die Salons wußten schon seit drei Wochen von nichts Anderem zu sprechen, als von der bevorstehenden neuen Oper des deutschen Componisten Richard. Richard, der einige Jahre in tiefer Zurückgezogenheit gelebt, trat plötzlich mit einer Symphonie: „Die Jagd“ auf, die Alles elektrisirte und die Aufnahme seiner ersten Oper vorbereitete. Sie gefiel. Seine zweite wurde volksthümlich; er hatte die deutsche Gründlichkeit wohlthuend mit der französischen Grazie und dem italienischen Melodienreichtum verwoben und stand auf dem Wege, der Spieloper eine neue Richtung anzuweisen. Wer in Frankreich Mode wird, ist groß und lebt groß! Nur Deutschland ließ den großen Salzburger „Mozart“ nach sechsunddreißigjähriger Noth und Sorge untergehen. Mein großer Mozart! So oft ich Dein Bild sehe, denke ich daran, daß der Deutsche nur gerecht gegen seine Todten, aber immer ungerecht gegen die Lebenden ist, wenn sie seine Sprache sprechen! Ob je ein Mensch so ganz Musiker und in allem Uebrigen so ganz Kind war, wie Du? Du hast Deutschland verherrlicht — Deutschland ließ Dich zum Dant untergehen! — Die Franzosen suchen nicht gleich

nach den Fehlern; sie genießen das Gute und Schöne, wenn auch nur vorübergehend; das Genie fühlt sich angeeifert und tritt mit neuen Werken auf. Darum unterhalten Künstler, Literaten, Componisten in Paris die glänzendsten Salons, während bei uns das Talent in einer räucherigen Bodenkammer wohnt, endlich ein Cyniker wird, wie Kanne, bei der Brantweinflasche zu Grunde geht, wie Grabbe, oder bettelnd endet, wie der Componist des „Donauweibchens“, Kauer!

Richard hatte seinen Salon eröffnet und seine reizende Frau machte die Honneurs mit einer Liebendwürdigkeit, die den Damen der höhern Stände ausschließlich eigen ist. Sie sprach das Französische geläufig; ihre Toilette war einfach, doch gewählt; sie selbst besaß nicht jenen Muthwillen, der den Französinnen eigen ist. Es war eine deutsche Träumerin!

Man trug einige Piecen aus Richards neuer Oper vor, die mit Enthusiasmus aufgenommen wurden. Man beglückwünschte den Compositen.

Die Coryphäen der Literatur waren gegenwärtig und jeder schenkte dem neuen Werke ungeheuchelten Beifall.

Unter dessen wurde ein Mann von dem Grafen d'Elbee eingeführt, welcher sich in eine Ecke drückte und theilnahmslos zuhörte. Richard blickte starr auf die Züge des Fremden und erblaßte. Seine Knie schwankten; nur mit Mühe raffte er sich auf und wandte auf ihn zu. Der Fremde stand auf und sagte kurz:

„An Ihren Mienen sehe ich, daß Sie mich erkannt haben. Rechtfertigen Sie sich!“

„Herr Graf —“

„Rechtfertigen Sie sich,“ fuhr der Fremde fort, „wo ist meine Schwester?“

„Sie ist meine Frau,“ antwortete Richard, denn unter diesem Namen lebte Alexander in Paris; „sie bereut es nicht, daß sie mir gefolgt ist. Ruhm, Ehre und Ueberfluß habe ich ihr zu Füßen gelegt, unsere Liebe ist sich gleich geblieben, und ein Engel, das Abbild Ihrer Schwester, verschönert unsere Tage. Herr Graf, ich beschwöre Sie, stören Sie nicht unser Glück.“

„Ich habe auf das Grab meines Vaters Asche gestreuet und Rache geschworen,“ sprach der Bruder Karolinens; „der Rostfleck muß von dem blanken Schilde unseres Wappens getilgt werden, oder man begräbt in mir den Letzten unseres Stammes!“

„Sprechen Sie nicht so fort,“ bat Richard. „Unsere Liebe trägt allein die Schuld. Verzeihen Sie; denn was Sie auch thun mögen, keine That, kein Wort mordet die Vergangenheit. Freuen Sie sich vielmehr unseres Glückes. Ich bin geehrt, reich —“

„Dieser Stolz, den Sie zeigen, sollte er nicht den meinigen entflammen? In meinen Adern fließt edles Blut! Soll ich nicht Den hassen, der es entehrte?“

„Was wollen Sie thun? Das Gericht würde Ihnen kein Recht geben.“

„Die Waffe soll es. Sie werden morgen um 6 Uhr im Gehölz von Boulogne sehn! Graf d'Elbee

ist mein Sekundant. Das Weitere machen Sie mit ihm ab.“

„Graf, um Gotteswillen! sprechen Sie erst mit Ihrer Schwester!“

„Ich kenne sie nicht mehr und somit habe ich auch nichts mehr mit ihr zu sprechen. Sie werden von meiner Ankunft schweigen.“

Er wandte sich ab und verließ eilig den Salon.

„Darf ich Sie fragen,“ sprach der Oberst, „welche Waffen Sie wählen?“

„Wenn es seyn muß,“ sagte Richard entschlossen, „Pistolen.“

„Um sechs?“

„Um sechs!“

Der Oberst verbeugte sich und gieng.

Richard blieb unentschlossen stehen. Was sollte er thun? was lassen? —

Einer seiner Freunde kam auf ihn zu.

„Mein Freund,“ rief Richard, „ich habe morgen ein Duell.“

„Mit wem?“

„Mit dem Bruder meiner Frau!“

„Keine Ausgleichung?“

„Keine! Willst Du mein Sekundant seyn?“

„Gerne! Auf —?“

„Pistolen!“

„Dann sey vorsichtig! Kleide Dich ganz schwarz; ein blanker Knopf, eine glänzende Stednadel, ein weißes Hemd geben Deinem Gegner einen Anhaltspunkt. Nimm auch ein nasses Tuch mit, falls Dein Arm zittert, schlag es um die Hand.“ Er sah nach der Uhr. „Um wie viel Uhr?“

„Um sechs Uhr.“

„Jetzt ist's Mitternacht. Um vier Uhr werde ich Dich abholen. Gute Nacht!“

Als er des Morgens kam, fand er Richard noch am Schreibtische. Dieser hatte seine Papiere geordnet. Sein Freund hatte einen Arzt mitgebracht; sie setzten sich in einen Kofcher und fuhren nach dem Waldchen von Boulogne. (Schluß folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Berlin, 18. August. Die Wiedereröffnung der am 20. Juli abgebrochenen Zollconferenzen ist nunmehr auf den 20. August anberaumt worden. Da die Bevollmächtigten der coalirten Regierungen diesem Beschlusse beigestimmt haben, so muß man wohl annehmen, daß denselben inzwischen die erforderlichen Instruktionen zugegangen seyn werden, welche sie in den Stand setzen, die Beschlüsse ihrer resp. Regierungen in Betreff ihrer künftigen Stellung zum Zollverein zu declariren. Man ist, begreiflich, nicht wenig gespannt auf Inhalt und Form der abzugebenden Erklärungen, sowie namentlich auch darauf, ob sich die sieben Regierungen zu einer Gesamterklärung geeinigt haben werden. Daß man die von Oesterreich begehrte Zolleinigung vorläufig hat fallen lassen, dürfte außer Zweifel stehen. Nichtsdestoweniger würde, falls einige der coalirten Regierungen, oder gar alle auf dem mit der definitiven Neubildung des erweiterten Zollvereins gleich-

zeitig abzuschließenden Handelsverträge mit Oesterreich bestehen sollten, den bestimmten und wiederholten Erklärungen Preußens gegenüber, eine Verständigung auch jetzt noch nicht ermöglicht seyn. In jedem Falle scheint eine Entscheidung in der einen oder andern Weise nahe, da der preussische Bevollmächtigte für alle Eventualitäten mit gemessener Weisung versehen ist. Dieß letztere bestätigt sich namentlich auch dadurch, daß der Ministerpräsident schon heute von hier abreist, um dem Könige in Putbus aufzuwarten, und erst am 22. August, also zwei Tage nach der Wiedereröffnung der Zollconferenzen hieher zurückkehren wird. (D. A. Z.)

— Altona, 17. August. Der Oberlieutenant Du Plat tritt ganz so auf, wie es von einem Manne zu erwarten steht, der ein Groß-Edikt wie das Angler, das noch in einzelnen Orten jener Gegend von der Gensdarmarie aufrechterhalten wird, in's Leben gerufen hat. Nicht auf Kosten der Stadt, sondern von den Bürgern sollen die Truppen verpflegt und jede Compagnie in ein abgerundetes Bezirk einquartirt werden. Warum dieß? Die desfallige Bekanntmachung gibt uns eine Antwort darauf: damit die Compagnie leicht zu sammeln sey. Erwartet man vielleicht einen Ueberfall, und von wem? — Bald scheint es wirklich so, daß man Aehnliches befürchtet, denn sonst wüßte man nicht, wozu eine solche Anhäufung von Truppen in unserer Umgegend dienen soll. — Circa 1000 Mann Dänen liegen in Altona selbst; in Elmshorn, Glückstadt, Rendsburg und Kiel liegen zusammen mehr als die doppelte Zahl von hier, die alle innerhalb 3—4 Stunden mittelst der Eisenbahn hier seyn können, und dennoch soll noch ein Regiment Dragoner und ein Artilleriepark in die Umgegend kommen. — Während in Kiel eine Bekanntmachung ergangen, aus der der Belagerungsstand hervorgeleuchtet, weil einige Lehrburschen und Maurer-Handlanger den dänischen Truppen Hannemann nachgerufen haben, sind in Eckernförde zwei Maueranschläge am 12. zu lesen gewesen, welche verbieten, den deutschen Truppen bei ihrem Durchmarsche durch Eckernförde oder Abmarsche von dort, Freundschaftsgestinnungen zu erkennen zu geben und beim ferneren Einschiffen solcher Truppen sich nicht an der Schiffsbrücke sehen zu lassen. Die Veranlassung dazu gab das am 11. hier von Rendsburg kommende 15. Bataillon, welches beim Einmarsch von einigen Knaben begleitet, am Abend bei der Einschiffung auf den Dampfer „Eidern“ von den an der Schiffsbrücke versammelten Kindern, Gefellen und Mägden mehrere Hurrah's erhielt und von einigen Mädchen, die unter den abgehenden Soldaten Bekannte und Verwandte haben mochten, mit kleinen Sträußen beworfen wurden und zum Abschied ihnen mit Taschentüchern zugewinkt hatten. Einige Knaben wurden dieserhalb am anderen Tage von der Polizei aus dem Hause ihrer Eltern abgeholt und eingestekt. Auch am Schlusse der Verwarnung des Platzkommandanten zu Eckernförde bligt der Belagerungsstand hervor. Das Polizeiamt zu Kiel verordnet auch bei Vermeidung willkürlicher Bestrafung, daß die Lehrburschen und Maurerhandlanger von



Abends 8 Uhr an sich zu Hause halten müssen und macht noch außerdem die Meister und Eltern für die Befolgung dieses Befehls verantwortlich. Der Anfang zu den willkürlichen Zuständen Schlesiens ist also auch schon im Herzogthum Holstein gemacht. (F. 3.)

— Bremen, 19. August. Wir erfahren, daß ein hiesiges Handlungshaus, die Herren Kösting und Mummy, das Schiff der deutschen Flotte „Deutschland“ erstanden hat. Dabei soll sich die erfreuliche Aussicht eröffnen, daß die Leitung des Schiffes einem ehemaligen Offizier der deutschen Marine übergeben werde.

— In Frankfurt stoßen sie sich still mit dem Ellenbogen an und schauen hinauf zum Bundespalast in der Eschenheimer Gasse. Was sehen sie? Nichts als daß die schwarz-roth-goldne Fahne abgenommen worden ist. Conträrer Wind und die Sonne hatten ihr sehr übel mitgespielt.

Am 14. Abends feierte Wien die Rückkehr des Kaisers von Oesterreich aus Ungarn mit außerordentlicher Pracht. Im Praterstern erhob sich ein riesiger Triumphbogen und oben d'rauf die mehr als 30 Fuß hohe Friedensgöttin. Der Kaiser stieg an der Stephanskirche aus und wohnte dem Tedeum bei. Abends waren die Häuser und Thürme der Stadt glänzend beleuchtet und von den Bergen umher glänzten Freudenfeuer. Der Kaiser fuhr durch taghelle Straßen und die dichtgedrängten, Hoch's rufenden Menschenmassen. Die Bankiers Sina und Rothschild hatten den Armen 5000 Gulden zur Festfeier angewiesen.

— Pesth, 15. August. Nachträglich noch einige Notizen über die Rundreise des Kaisers. In Munkacs sind drei wegen Theilnahme an der Revolution zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilte Personen gänzlich begnadigt worden. In Eperies stieg der Enthusiasmus so hoch, daß die jubelnde Bevölkerung die Pferde ausspannen und den kaiserlichen Wagen in die Stadt führen wollte, was Se. M. jedoch ablehnte. (A. 3.)

— Eine sehr wichtige militärische und finanzielle Aenderung in Oesterreich ist die Aufhebung der Landwehr und die Errichtung einer Reserve. Sobald es nothwendig wird, muß jeder Soldat nach bestandener Capitulation von 8 Jahren noch 2 Jahre in die Reserve treten. Dadurch wird das stehende Heer und die Steuerlast im treffenden Falle vermindert und doch eine Reserve von 100,000 Mann vollständig ausgebildeter kriegstüchtiger Soldaten gebildet.

— St. Peter, im badischen Schwarzwald 16. August. Zu Fuß, zu Wagen, zu Ross sind heute von den 55 Geistlichen, die zu Exercitien einberufen waren, 47 dahier eingetroffen. Die andern werden heute noch erscheinen. Man glaubt, daß einige Wenige ausbleiben werden, und sagt man, daß der Erzbischof diese suspendiren wird. Die Regierung wird ihnen das Beneficium aussetzen lassen. Aus Allem geht hervor, daß der Kirchenstreit von seiner Lösung noch weit entfernt ist. Die Exercitien leitet Vater Roth. (F. 3.)

— König i. D., im Monat August. Als eine Karikatur und jedenfalls als Zeichen des besondern Wachstums und Triebes in der Pflanzenwelt

in diesem Jahre erscheint ein Hansstengel in dem Garten des Gänzligen Rabenau dahier, der eine Höhe von 12 Fuß und im Stamme 1 1/2 Zoll Durchmesser hat und bei seinen vielen und starken Nebenweigen als ein wahrer Hansbaum dasteht. (D. 3.)

— Wenn ich Geld hätte, ließe ich mir dergleichen auch herstellen! äußerte lächelnd der König von Preußen, als er sich in Borsigs Garten und Anlagen in Moabit bei Berlin umherführen ließ. Und wirklich ist Berlin stolz auf Herrn Borsig, der vor 25 Jahren arm einwanderte und jetzt mehr als 6000 Arbeiter in seinen Fabriken und Maschinenwerkstätten kommandirt und längst die 100 Lokomotive hat bauen lassen. Seine Besitzungen in Moabit sind eine trefflich eingerichtete Kolonie, Arbeiter und Arbeitsgeber stehen im besten Verhältnis und die Gärten und Anlagen des Mannes stehen an Geschmack und Pracht selbst den königlichen Gärten nicht nach.

— Im Nassauischen wandert eine ganze Gemeinde Sepsenrod mit Kind und Kegel nach Amerika aus. Acker und Vieh und Haus und Hof, wie sie gehen und stehen, werden am 9. September versteigert.

— Die Deutschen in Peru, welche nach dort als Ackerbauer, Handwerker, Gärtner, Diener und Dienerrinnen engagirt wurden, und für welche der Unternehmer, Herr Antonio Robulso, von der peruanischen Regierung eine Einfuhr-Prämie erhielt, befinden sich dort in der erbärmlichsten Lage und scheinen, nach einer öffentlichen Anzeige, gleich Eclaven verschachert zu werden. So heißt es in einer solchen Feilbietung: „Der letzte Rest deutscher Einwanderer! Wegen rascher Räumung derselben in kurzer Zeit, beile sich jeder, der davon mehrere oder einzelne zu haben wünscht“, und diesem Aufrufe folgt dann ein Verzeichniß, worin zwei Frauen mit zwei kleinen Kindern, ledige und verheirathete Handwerker mit und ohne Kinder aufgeführt sind. Allem Anscheine nach werden ehestens neue Werbungen in Deutschland versucht werden. Möchte doch der Eifer, der sich gegen reelle Unternehmungen achtungswerther Männer wendet, gegen diese Werber, welche nur Menschenmüller sind, kehren. (A. 3.)

— Auch den hohen und fürstlichen Herrschaften geht nicht Alles nach Wunsch. Die Prinzessin Carolina von Wassa hat erklärt, Frau Präsidentin von Frankreich möchte sie schon werden, aber der Prinz-Präsident Napoleon sey ihr doch zu alt und zu grau.

Ueberhaupt scheint Napoleon einmal keine Glücksperiode zu haben; aus dem Napoleonsfest ist überall nicht viel geworden; es fehlte Napoleon I. In der Schweiz, wo sich der französische Gesandte viel Mühe gegeben hatte, waren die Plätze für die Gesandten in der Kirche leer, der englische Gesandte war im Ueberroth unter dem Publikum, Abends war das französische Hotel erleuchtet und der Gesandte gab ein Essen.

In Paris selbst fuhr der Präsident zwischen den Truppen vor und hinter sich in einem Gallawagen zur Kirche; so oft ein Adler eingeseignet war, trug ihn ein Fähnrich nach den elysäischen

Feldern. Von dem Kaisertruf war wenig zu hören, obgleich der Präsident jedem Bataillonschef und jedem Fähnrich einzeln die Hand gab. Großen Eindruck machte es, als der Präsident vor der Statue des Kaisers vorüberritt, das Haupt entblöste und einige Augenblicke still hielt. Die Illumination und das Feuerwerk wollte nicht gelingen. Alles gieng nach dem Programm ruhig vorüber; der Prinz schien nicht zufrieden, und es war offenbar ein verfehltes Fest. Unter den Volksmassen war keine Theilnahme, kein Enthusiasmus, nur Neugierde und Schaulust; man spottete und lachte über die Bewüstungen, die der Regen verursachte, über den colossalen Adler, der einen Flügel verloren hatte, über die Felsen des St. Bernhard aus Leinwand u. s. w. Der Ball der Damen der Halle ist verschoben worden; das Billet dazu wird von lebensfrohen Engländern mit 2 Louis'or bezahlt.

— Paris, 18. August. Die schlechte Witterung, welche ein Hauptgrund der Verschlebung des Balles, den der Präsident den Fischweibern auf dem Marche des Innocents gab, auf den 17. l. M. war, begünstigte diesen Ball auch gestern nicht sehr. Zwischen 9 und 11 Uhr Abends war der Himmel über Paris unablässig von Blitzen und Wetterleuchten erhellt. Während die Dames de la Halle nach dem Balle fuhren, fiel der Regen in Strömen. Um 9 Uhr begann die Duene der Wagen. Um 11 Uhr Abends war bereits ein solches Gedränge, daß nicht getanzt werden konnte. Während des Regens öffnete alles die Parapluies und es gewährte die in einem Saale, der 20,000 Menschen enthielt, einen sonderbaren Anblick. Gegen 11 Uhr wurde die Hitze und das Gedränge etwas geringer und es konnte getanzt werden, was denn auch bis 6 Uhr Morgens geschah.

— In Erz erum hat in der Mitte des vorigen Monats ein Erdbeben stattgefunden, welches viele Gebäude beschädigte und sogar eine Moschee und eine Kaserne, die leicht gebaut waren, einwarf. Es wurden dabei 4 Menschen erschlagen und 80 schwer verwundet. Ein Dorf, das eine Stunde von der Stadt entfernt liegt, und 30 Häuser zählt, wurde ganz zerstört.

— Brüssel, 17. August. Das am 14. Nachmittags von Antwerpen abgefegelte Geschwader der Königin von England ankerte gegen Abend im Fahrwasser von Terneuze, wo es die Nacht zubrachte und gestern wegen des sehr schlechten Wetters bis gegen Mittag liegen blieb. Es begab sich sodann nach Bliessingen; da aber der Wind fortwährend heftig aus Westen stürmte, so kehrte die „Victoria und Albert“ mit drei Fregatten nach Terneuze zurück, wo abermals die Nacht zugebracht wurde. Erst gestern früh 7 Uhr gieng das gesammte Geschwader in See. (F. 3.)

— Die belgische Regierung läßt jetzt ausgebreitete Versuche mit dem von Williams entdeckten Schutzmittel gegen die Lungenseuche (pleuropneumonie) des Rindviehs anstellen, welches einfach und analog der Schutzplattennimpfung darin besteht, daß man dem gesunden Vieh etwas vom Giftstoff aus der Lunge des kranken Thiers in der oberen

oder unteren Extremität des Schweifes einimpft. Den Impfstoff verschafft man sich durch Ausdrücken des von der Seuche angegriffenen Theils der Lunge eines getödteten Thiers, bei dem die Krankheit jedoch nicht das höchste Stadium erreicht haben darf. Zwei bis vier Wochen nach der Impfung stellt sich an dem geimpften Theil eine Geschwulst mit Reactionsfieber ein; die Krankheit ist leicht, ungefährlich und ohne die mindesten nachtheiligen Folgen; einer zu starken Anschwellung hilft man einfach dadurch ab, daß der leidende Theil suspendirt und durch Emulsionen erweicht wird. Der Brand stellt sich nur in seltenen Fällen, wenn der Stoff einem Thier im höchsten Krankheitsstadium entnommen war ein und wird durch Einschnitte beseitigt; im schlimmsten Fall schneidet man den kranken Theil hinweg, was kein großer Verlust ist. Die bisherigen Versuche sollen sich rücksichtlich der Unschädlichkeit des Präservativs wie seiner Wirksamkeit vollkommen bewährt haben. Kein geimpftes Thier soll in der Nähe noch so vieler Kranker angesteckt seyn.

— Stuttgart, 20. August. Die heutige 165. Sitzung der Kammer der Abgeordneten war in jeder Beziehung eine interessante. Wir werden über diese etwas ausführlicher berichten, was unsern Lesern angenehm seyn dürfte, um so mehr, als erst am nächsten Mittwoch, den 25. d. M., wieder eine Sitzung stattfindet.

Das Diarium enthält verschiedene Einläufe, als z. B. Zustimmungsadressen zu der Kapfischen Motion, betreffend härtere Bestrafung von Unzuchtvergehen, ein Reskript der K. Staatsregierung, den Austritt des Frhrn. v. Hornstein aus der Kammer betreffend; in zwei Noten des Präsidiums der Kammer der Standesherrn werden die Beschlüsse dieser Kammer über das Komplexenlastengesetz und zu dem Gesetzesentwurf über Besteuerung des Dienst- und Berufs Einkommens, mitgetheilt. Wiest v. Saulgau berichtet über die Zusammenstellung der Beschlüsse zu dem Gesetzesentwurf über die Diätenherabsetzung. Dieselben werden mit 51 gegen 22 Stimmen, jedoch erst nach Erledigung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung genehmigt, da wegen der Anfangs zu geringen Anwesenheit von Mitgliedern — 67 an der Zahl — die Abstimmung verschoben wurde. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Finanzkommission über den Rechenschaftsbericht, betreffend die Prüfung der Steuerverwendung für 1850—51 bei dem Departement des Kriegswesens. Berichterstatter ist Stockmayer.

Am Ministertische: der Minister des Innern, Frhr. v. Linden, Major v. Hardegg.

Ein sehr großer Mehraufwand liegt vor, eine Folge der außerordentlichen Kriegsrückführung im Spätjahr 1850. Da diese gegen den ausgesprochenen Willen der damaligen Landesversammlung ausgeführt worden ist, so glaubte die Kommission in ihrer Mehrheit beantragen zu müssen, die Kammer wolle die staatsrechtliche Kommission mit einem Gutachten darüber beauftragen, was in Betreff der durch diese Feldaufstellung herbeigeführten Kosten, welche so ungefähr 150,000 fl. betragen,



zu beschließen sey. Die Minderheit der Kommission dagegen beantragt Uebergang zur Tagesordnung, weil die Ausgaben einmal gemacht seyen, und in den damaligen Verhältnissen ihre Begründung finden dürften.

Nachdem Major v. Hardegg Erläuterungen gegeben hatte, denen zu Folge die Zahlenverhältnisse von der Kommission theilweise irthümlich aufgefaßt worden seyn sollen, indem es sich eigentlich nur von einer Ueberschreitung von 90,000, beziehungsweise 50,000 fl. handle, und Stockmayer die Ansicht der Kommission zu rechtfertigen gesucht hat, entspann sich eine recht leidenschaftliche Debatte, an der sich theilnehmen für den Mehrheitsantrag: Kötter, L. Seeger, Pfeifer, Schoder; gegen denselben und im Sinne des Minderheitsantrags: Staatsrath v. Linden, Hud, Nifel, Hiller. Der Mehrheitsantrag wird endlich in namentlicher Abstimmung mit 46 gegen 28 Stimmen abgelehnt, dagegen der Minderheitsantrag mit großer Mehrheit angenommen. — Verschiedene Berichte der Petitionskommission werden unter fast allgemeiner Heiterkeit der Kammer erledigt. (N. L.)

Den 20. August. Heute früh nach 5 Uhr kam die Leiche Sr. K. Hoheit des Prinzen Paul v. Württemberg in Ludwigsburg an, und wurde in der fürstlichen Gruft in der Abtheilung der katholischen Fürsten beigesetzt. Um 6 Uhr wurde dann in der katholischen Kirche bei verschlossenen Thüren ein Todtenamt abgehalten. — Der Beisetzung wohnten nur Sr. K. Hoheit der Prinz Friedrich v. Württemberg mit den R. Kammerherren Graf v. Werthll und Baron v. Sturmfeder, sowie dem Obersten Grafen zur Lippe und einigen Andern bei, die schon gestern Abend hier angekommen waren, und hier übernachtet hatten. Der Wagen mit der Leiche kam erst heute früh zum Heilbronner Thor herein, ohne militärische Begleitung. Fast Niemand im Publikum wußte von der Ankunft und Beisetzung. Da solche ganz im Stillen ohne alles öffentliche Ceremoniel vor sich gehen sollte, so war weder Militär ausgerückt, noch hatten sich die Behörden zum Empfange aufgestellt. (L. L.)

S. K. H. der Kronprinz und J. K. H. die Frau Kronprinzessin haben als Beitrag zu Unterstützung der Hagelbeschädigten der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Bereins 300 fl. zur Verwendung zugehen lassen.

Stuttgart, 20. August. Gestern kam der Bahnzug von Heilbronn, der um 1 Uhr 45 Minuten hier eintreffen sollte, beinahe eine ganze Stunde zu spät an, es waren zwischen Lauffen und Kirchheim einige Waggons aus den Schienen gerathen, wodurch jedoch außer genannter Verzögerung kein weiterer Unfall veranlaßt wurde.

Ulm, 19. August. Schon seit länger als einem Jahrhundert ist Ulm bekannt durch die Sterblichkeit der hier gebornen Kinder. Dieß Jahr aber sind die Sterberegister noch länger als sonst, und fast durch lauter Kinder-Sterbfälle. Wir hörten sogar behaupten, daß mehr als siebzig Prozent von den in letzter Zeit gebornen Kindern dem Tode wieder

verfallen, und sieht man in dem Anzeiger nach, in welchem wir oft mehr gestorbene als geborne Kinder verzeichnet finden, wird man diese Behauptung nicht für übertrieben halten. (U. Schn.)

Stuttgart, 21. August. Aus Rottweil berichtet die dortige Chronik: Am 17. d. Nachmittags zog ein Schwarm von Milliarden geflügelter Insekten über die Stadt her, wie man sie in solcher Menge seit vielen Jahren nicht gesehen. Ihr Zug gieng von Südost nach Nordwest und dauerte über eine Stunde; die Höhe, welche sie durchflogen, gab ihnen das Ansehen schnell segelnder Wolken.

Heilbronn, 21. August. Unser heutiger Fruchtmarkt war wieder sehr stark befahren; Dinkel wurde zu 4 fl. 30 fr. bis 6 fl. 48 fr., Kernen zu . . . 13 fl. — fr. „ 14 fl. 15 fr., Gerste zu . . . 7 fl. 24 fr. „ 8 fl. 12 fr. verkauft.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 18. August 1852.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	—	13	56	13	50
„ Roggen . . .	10	8	10	4	—	—
„ Dinkel, alter . . .	5	45	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer . . .	7	12	6	19	5	—
„ Gerste . . .	8	16	8	—	7	28
„ Haber . . .	6	48	6	25	5	9
1 Simri Weizen . . .	1	20	1	16	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	1	18	1	10	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn . . .	1	14	1	10	—	—
„ Ackerbohnen . . .	2	24	2	12	2	8

**Hall. Naturalienpreise vom 21. August 1852.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	36	13	23	10	56
„ Roggen . . .	16	—	15	—	14	24
„ Gemischt . . .	15	12	11	42	10	40
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	9	20	8	12	6	24
„ Haber . . .	5	52	5	30	5	6
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

**Goldkurs.**

Frankfurt den 21. August 1852.

Neue Louisd'or . . .	11 fl.	6	fr.	
Pistolen . . .	9 fl.	46	— 47	fr.
Friedrichsd'or . . .	9 fl.	57 1/2	— 58 1/2	fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	57	— 58	fr.
Dukaten . . .	5 fl.	37	— 38	fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	33 1/2	— 34 1/2	fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl.	58	fr.	

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 fr. — Anzeigen jedes Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baunang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

Nro. 69. Freitag den 27. August 1852.

**Antliche Bekanntmachungen.**

Baunang. Durch Beschluß des hiesigen Gemeinderaths vom Heutigen ist der Preis von 8 Pfd. Kernbrod auf 24 fr. und das Gewicht des Kreuzerwecken auf 6 1/2 Loth festgesetzt worden. Den 25. August 1852.

R. Oberamt.  
Fritz, Amtsverweser.

Baunang. [Auswanderung.] Der lebige Johann Gottlieb Reuber von Itzenberg wandert nach Nordamerika aus. Den 26. August 1852.

R. Oberamt.  
Fritz, Amtsverweser.

**Murrhardt. Gläubiger = Aufruf.**

Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Kronenwirths Johann Leonhardt Horn von hier werden dessen Gläubiger, insbesondere diejenigen, welche von eingegangenen Bürgschaftsverbindlichkeiten des Horn Ansprüche an dessen Erbmasse erheben wollen, hiemit aufgefordert, solche binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, indem sie sonst bei der Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Den 23. August 1852.  
R. Amtsnotariat.  
Häcker.

**Dberbrüden. Liegenschafts = Verkauf.**

Dienstag den 21. September d. J. Nachmittags 4 Uhr wird auf dem Rathszimmer dahier die in der Gantmasse des Georg Winkler, Zieglers in

Mittelbrüden, vorhandene Liegenschaft im Aufstreich verkauft. Dieselbe besteht in:

Einem zweistöckigen Wohnhause mit Viehstall, Ziegelbrennoven und gewölbtem Keller.

Gärten:  
2 Brtl. beim Haus;  
Acker:  
1 Mrg. 5 Rth. im Rothenbühl,  
1 Brtl. daselbst;

Markung Unterweiffach:  
3 Brtl. 13 Rth. im Steinbruchacker.  
Gesamtschlag 1640 fl., wozu die Liebhaber, unbekannt mit Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden. Mit dem Güterpfleger Gemeinderath Heller in Mittelbrüden kann vorläufig ein Kauf abgeschlossen werden. Den 23. August 1852.

Gemeinderath.

**Dberbrüden. Liegenschafts = Verkauf.**

Die in der Gantmasse der Emanuel Conrad Reuters Wittve von hier vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

Einem einstöckigen Wohnhause oben im Dorf,  
Gärten:  
9 3/4 Rth. Krautgarten;  
Acker:

1 Brtl. in der Ruith,  
2 Brtl. in Brennacker;  
Markung Steinbach:  
3 Brtl. im Schelmenwasen;  
Markung Unterbrüden:  
3 Viertel Wiesen;  
Markung Sechselberg:  
2 1/2 Brtl. im Esich;